

Einleitung

Letzte Woche ging es um „Gottes Haus“. Vergleich zwischen Jesus und Mose: während jener der (sehr gute) Verwalter war, ist Gottes Sohn der Erbauer Seines Hauses, der Eigentümer. Jesus wird sogar persönlich mit dem Haus Gottes gleichgesetzt. Zusätzlich wird das von *uns* gesagt, den Glaubenden, um die organische Zusammengehörigkeit zu Jesus deutlich zu machen.

Nach „Gottes Haus“ heute die Botschaft „unser Hausherr“. Wie leben wir jetzt mit Jesus? Dazu ein Text von Petrus.

18f - Kaufpreis

In Südtirol sind die Grundstückspreise hoch, meist unerschwinglich, sofern man überhaupt einen Bauplatz bekommt. Wir wissen also, was es heißt, einen hohen Preis zu zahlen. Jesus ist der Hausbesitzer von Gottes Haus, weil Er mit Seinem Leben dafür bezahlt hat. Würden wir uns eine Immobilie so viel kosten lassen?

Nun ist Gottes Haus keine Immobilie, sondern die „Hausgemeinschaft“. Die Frage wird dadurch brisanter. Für wen geben wir unser Leben hin? 1.Joh.3:16 - Jesus hat den unvorstellbar hohen Preis für uns bezahlt.

20 – souveräner Überblick

Diese Aussage sprengt unsere Vorstellungskraft. Wir ahnen etwas von dem überragenden Überblick Gottes. So als ob wir eine Weltreise planen, kein Pauschalangebot eines Reiseveranstalters, sondern in eigener Regie: was kann da alles passieren! Vor allem, wenn wir offen sind, andere mitzunehmen. Wir wissen nicht, auf wen wir uns einlassen und vor welchen Herausforderungen sie uns stellen.

Gott kann sich auf alle bösen Überraschungen einstellen und sucht sich die genau passende Maßnahme aus. Während wir höchstens etwas ahnen können, was geschehen würde, hat Gott den vollen Überblick. Trotzdem startet Er das Projekt „Erschaffung der Welt mit den Menschen“. Es wird Ihn alles kosten: Seinen eigenen Sohn. Er geht das Wagnis ein, weil Er schon den Ausweg kennt.

Hingabe

Wenn wir das bedenken: was löst es in uns aus? Der Textabschnitt ruft uns zur klaren Hingabe auf! Stichwort der vergangenen Woche: leere Hände, aber ganzes Herz!

17 „...führt ein Leben in Gottesfurcht...“ Gottesfurcht beschreibt kein perfektes Verhalten, sondern eine angemessene Einstellung zu Gott, „unserem Hausherrn“. Was ist angemessen?

Am „jüngsten Tag“

17 „... der ein unparteiisches Urteil über die Taten jedes Menschen sprechen wird...“ Es wird ernst! Wir müssen alle einmal Rechenschaft vor Gott ablegen. Wird uns mulmig?

Testfrage: wenn wir auf der Fahrt zum Godi bei einem Unfall umgekommen wären, was würden wir Gott sagen? Worauf hoffen wir, dass Gott uns annimmt? Ist unsere Hoffnung in der Bibel begründet, damit sie nicht trügerisch ist?

Welcher Hausherr?

Unser Hausherr fällt „ein unparteiisches Urteil“ über uns. Darauf können wir uns einstellen! Nur wenige von uns wohnen zur Miete mit einem „Hausherrn“. Es gibt welche – wie meiner - die im Ausland leben und sich kaum blicken lassen. Solange die Miete gezahlt wird, gibt es kein Ärger. Andere Hausherrn wohnen im gleichen Haus und kontrollieren jeden Schritt, ob man womöglich Schaden anrichtet. Das ist anstrengend.

Jesus ist mit keinem von beiden Extremen vergleichbar. Dieser Hausherr ist immer da, aber voll Liebe und Güte. Das ruft bei uns Liebe und Dankbarkeit zu Ihm hervor. 17 „Und weil ihr den als Vater anruft, der ...“ Gott ist unser Vater, nicht unser Chef. Er schenkt uns Sicherheit, weil wir in Ewigkeit bei Ihm sind.

Im Ausland

17 „...solange ihr noch hier in der Fremde seid.“ In der Fremde – was die meisten von uns als ihr Heimatland bezeichnen dürfen? Weil Glaubende zu „Gottes Haus“ gehören, bezeichnet die Bibel in übertragenem Sinn Christen in jedem Land als Ausländer. Wir sollen mit unserem Lebensstil ein Kontrapunkt zum mainstream in der Gesellschaft setzen.

Wenn wir in einem afrikanischen Land leben würden, würden wir sofort an unserer Hautfarbe als Fremder erkannt. Freunde von uns leben in Pakistan – besonders die Frau muß sich im Alltag anpassen. Fänden wir es lustig, offensichtlich als Fremde zu gelten dort, wo wir leben und arbeiten?

Unterscheidung

Aktuelles Thema – wir erwarten, dass Ausländer sich bei uns eingliedern. Ausländer werden mißtrauisch beäugt, je stärker, desto ferner ihr Heimatland ist: was wollen die hier? Nehmen die uns was weg?

Die Bibel nennt uns Ausländer in der Welt. Möchten wir uns als Ausländer fühlen? Nun ist in Südtirol das geforderte Fremdheitsgefühl wegen der christlichen Wurzeln gewiß nicht so stark wie in einem muslimischen Land, aber trotzdem: Gottes Wort sieht eben nicht nur christliche Wurzeln, sondern achtet auf christliche Früchte.

Sinnlose Vergangenheit

Unsere Einstellung zur Gesellschaft ändert sich, wenn wir 18b beherzigen „...von dem sinnlosen Leben befreit worden seid, wie ihr es von euren Vorfahren übernommen hattet.“ Haben unsere Vorfahren uns etwa sinnloses Leben gelehrt? Wie bewerten wir unsere Vergangenheit?

„Sinnlos“ = eitel, nichtig, haltlos... Moralisch leben Menschen womöglich ganz ordentlich, aber hier wird nach der Beziehung gefragt: für wen wichtig? Eine Insulinspritze ist für einen Diabetiker sinnvoll, für jemanden ohne Diabetes sehr sinnlos. Im Text ist Gott die Bezugsperson. Was ist für Ihn wichtig?

Jesus sagt es uns. Die frommen Besserwisser der damaligen Zeit halten die für wichtig, die vor dem Tempel viel Geld spenden. Jesus dagegen sagt, für Gott seien die wenigen Cent einer armen Witwe besonders wertvoll. Die Gesetzeslehrer kommen sich vor Gott ganz richtig vor, wenn sie am Sabbat ihr Herz vor Kranken verschließen. Jesus dagegen sagt, Mitleid gg Kranken sei für Gott sinnvoller als prinzipieller Gehorsam gg dem Sabbatgebot.

Abschluß

Jesus ist ein ganz besonderer „Hausherr“. Er lädt uns ein, in Seinem Haus bis in Ewigkeit zu wohnen. Wir brauchen keine Angst vor Strafe zu haben. Er wird „ein unparteiisches Urteil über die Taten jedes Menschen sprechen.“ Laßt uns daher in Gottesfurcht leben, denn den wir fürchten ist unser Vater. Er hat uns mit Wertvollerem als Silber oder Gold, nämlich mit dem kostbaren Blut Seines Sohnes für sich erkaufte.

Aus Dankbarkeit wollen wir uns Ihm ganz zur Verfügung stellen!